

# Zullefche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915. Nr. 156.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Verleger: Verlagsanstalt für Anhalt und Thüringen, Halle a. S., Postfach 1010. Druck: Verlagsanstalt für Anhalt und Thüringen, Halle a. S., Postfach 1010.

Zweite Ausgabe

Verleger: Verlagsanstalt für Anhalt und Thüringen, Halle a. S., Postfach 1010. Druck: Verlagsanstalt für Anhalt und Thüringen, Halle a. S., Postfach 1010.

Verlagsanstalt für Anhalt und Thüringen, Halle a. S., Postfach 1010. Druck: Verlagsanstalt für Anhalt und Thüringen, Halle a. S., Postfach 1010.

Freitag, 2. April 1915.

Verlagsanstalt für Anhalt und Thüringen, Halle a. S., Postfach 1010. Druck: Verlagsanstalt für Anhalt und Thüringen, Halle a. S., Postfach 1010.

# England muß seine Schifffahrt im Kanal noch mehr beschränken.

## Japan.

Als der Krieg zwischen uns und Japan losbrach, die höchste Spannung bei uns, daß Japan die Gelegenheit benutzen würde, um den verhältnismäßig geringen Erfolg, welchen es bei seinem Kriege gegen Rußland davongetragen hatte, zu vergrößern und namentlich die Mandchurien sich anzueignen. Die Zeitungen sprachen schon von einer japanischen Kriegserklärung an Rußland, und die leichtgläubige Berliner Menge zog vor das japanische Botschaftsgebäude, um den Botschafter freudig zu begrüßen. Aber dieser glänzte durch Abwesenheit. Er war schon vor Wochen nach Japan abgereist und sein Vertreter stellte, wie es im Amtstil heißt, „alles in's Nichtsein“.

Es kam heute gar keinen Zweifel mehr unterliegen, daß die gerissene japanische Diplomatie den Ausbruch des Krieges zwischen den Völkern Europas viel früher vorausgesehen hat, als wir. Sicher war sie über die Kriegsvorbereitungen unserer Heer- und Flotten, insbesondere darüber, daß seit dem vorigen Frühjahr feindliche Truppen teilweise nach dem Meeren verladen wurden, viel besser unterrichtet, als wir. Mit jeder japanischer, der im Auslande weilte, ein freiwilliger Spion in Dienste seines Vaterlandes! Und die Reihe des japanischen Botschafters nach der Heimat ist nur zu dem Zwecke erfolgt, um für die Verhandlungen im japanischen Ministerium über die Stellungnahme beim Ausbruche des Krieges Anstöße zu geben. Gewiß wird auch dort die Frage aufgeworfen sein, ob man sofort gegen Rußland auftreten solle, um die Mandchurien zu erlangen. Mit vollem Rechte hat man — vom japanischen Standpunkte aus — diese Frage vorangetragen. Daraus hätte Rußland noch — trotz des bereits erfolgten Abzuges eines Teiles — nicht unbedeutende Truppenmassen in Sibirien. Damals erwägen die englische Flotte noch sehr gefährlich. Damals standen England in Indien noch erhebliche Streitkräfte zur Verfügung. Deshalb — nicht wegen des japanisch-englischen Vertrages — entschloß man sich in Japan, zunächst den im Osten schwächsten Gegner zu bekämpfen. Als solcher erkannte man die Türkei. Japan nahm Kiew und half unsere Kreuzerflotte vernichten. Das man selbst dafür so erhebliche Opfer bringen mußte, nahm man in den Kauf. Aber, wie die Behandlung unserer Kriegsgefangenen und aller Deutschen in japanischer Gewalt, die sich so barmherzig von dem Verfahren der Russen, Franzosen und Engländer abhebt, beweisen hat, man zürnt uns nicht im Gegenteile, man freut sich über die von uns den Engländern beschriebenen Verluste, noch mehr über die Besetzung aller ostasiatischen Inseln aus Sibirien und Indien, und am allermeisten über die Möglichkeit, um Ueberführung japanischer Truppen auf französische Boden zur Hilfe für England und Frankreich. Natürlich fiel man darauf nicht herein; man schickte dagegen japanische Offiziere nach Rußland und England, um als Instrukteure über den wenigen überlebenden alten Gefährten tätig zu sein, tatsächlich, um die Lage der verbündeten Heere genau festzustellen und nach Hause zu berichten. Durch diese Berichte hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß unsere Gegner nicht mehr in der Lage sind, Japan bei weiterem Vorgehen irgend welche Hindernisse in den Weg zu legen. Und nun geht Japan auf's Ganze.

Dem was will es? Ganz augenscheinlich für sich und seine Dynastie die Stellung erobern, die seit 1644 n. Chr. bis vor wenigen Jahren in China die Mandchurien und die Mandchudynastie innegehabt haben. China ist ja das Land der sechs Jahrhunderte. 2205 v. Chr. begann nach der chinesischen Geschichte die erste erbliche Dynastie „Sia“. Und die letzte, die „Mandchudynastie“, führte geistlich den Titel der einundzwanzigsten. Es ist interessant, daß der erste Herrscher aus dieser durch Waffengewalt zur Herrschaft gelangten Dynastie, Schangschü, den Unterricht des deutschen Jesuiten Adolph Schall genossen und seinen Staatslehren die Erlangung und Behauptung des Thrones verdankt hat! Und die Mandchudynastie ist zu Grunde gegangen, weil sie sich deutschem Einflusse zu sehr widersetzte, insbesondere dem deutschen Militarismus nicht einen ähnlichen Einfluß eingeräumt hat, wie das Nachbarland Japan. Nun verläßt zwar in China Dynastie eine neue chinesische Dynastie anzuwachen. Er hat sich den Napoleonischen Weg ausgedacht: Republik, Präsident der Republik.

Präsident auf Lebenszeit, erblicher Herrscher. Auch hat er beabsichtigt, ein Heer nach europäischem Muster zu bilden. Aber ob es schon stark genug ist, um den Japanischen — Frigor- und Siegenochten — Truppen zu widerstehen, das ist die Frage. Japan scheint sie zu verneinen. Auch sonst fürchtet es nichts. Die europäischen Völker, die einmals der deutsche Kaiser mit den Worten: „Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter“

zum Zusammenstöße gegen die gelbe Gefahr bringen wollte, gestreckten sich trotz der eifrigen Friedensbestrebungen dieses selbst Kaisers und sind deshalb zu einem geschloffenen Auftreten in Asien nicht imstande. Amerika, immer großmächtig im Frieden jedem Schwächeren oder Mächtigsten gegenüber, aber vor jedem entschloffenen Auftreten zurückweichend, kommt über papierne Proteste nicht hinaus. Das Gesicht über alles sehend, kommt es den Japanern sogar freundlich entgegen, um seiner Industrie und seinem Handel die besten Wege nach dem zukünftigen „Groß-Japan“ zu eröffnen. Dem Grundsatze „Amerika den Amerikanern“ entsprechend, vertritt es — namentlich auch durch den Mund seines Hauptredners Roosevelt — ganz offen die Gebanten: „Aber den Völkern! Von anderen Feinden sieht aber insbesondere England jetzt ein, welche Dummheit es mit dem Großhiesigen Sanktions durch das zur Schwächung Rußlands geschlossene englisch-japanische Bündnis und mit seinem Einseitigen in den gegenwärtigen Krieg zur Wiederherstellung Deutschlands gemacht hat. Denn wenn Japan erst die gewaltigen Schätze Chinas an Material wie an Menschen sich dienstbar gemacht haben wird, dann ist die ausschlaggebende Macht in Asien allerdings nicht mehr Rußland, aber auch nicht mehr England, sondern

Japan.

W. S.

## Zur Bismarckfeier.

W. L. Berlin, 1. April. Der Vorberertrag des Kaisers trug auf weiser Schloße in Gold die Inschrift: „Dem eihernen Kanzler in eiherner Zeit. Wilhelm I. R.“ Der Kranz des Bundesrates, ein mächtiges Gewinde aus Vorber- und Gidengewinden mit roten Rosen und schwarz-weiß-roter Schleie trug dieselbe Widmung mit kleiner Abweichung: „Dem eihernen Kanzler in eiherner Zeit“. Der Kranz des Reichstages, grüner und goldener Vorber, mit schwarz-weiß-roter Schleie trug die Inschrift: „Dem Schutze der Reichseinheit, das eihene Volk“. Der Kranz des preussischen Staatsministeriums trug auf schwarz-weißer Schleie die Widmung: „Preussens großen Ministerpräsidenten, des königliche Staatsministeriums“. Diesen Kranz legte der Kaiserpräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Delbrück nieder. Die Kränze des Meeres und der Flotte wurden von dem Stellvertreter des Kriegeministers, Generalleutnant v. Mandel und dem Stellvertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineministers Admiral v. Capelle niedergelegt.

## Bismarckfeier in Köln.

W. L. Köln, 1. April. Die Stadt Köln ehrte gestern das Andenken Bismarcks durch eine große allgemeine Feier im Gürtenhof, an der die Spitzen der Behörden und weite Kreise der Bürgergeist teilnahmen. Nach musikalischer Einleitung unter Mitwirkung des Kölner Männergesangsvereins hielt Oberbürgermeister Wallraf eine Ansprache, in der er vier Abschnitte in die Geschichte des Bismarcks unterteilte, die 40 Jahre der ereignisreichsten Geschichte darstellten. Die Größe und Einigkeit des Vaterlandes sei stets sein Ziel gewesen, wenn auch seine Wege oft wechselten. Auf alle Weise habe Bismarck den eihernen und goldenen Wall geschaffen, an dem jetzt eine Welt von Feinden zerstücke.

## Das Bismarckgedenken in Wien.

Wien, 1. April. Die Wälder feiern den großen deutschen Kanzler als den Gründer der deutschen Einigkeit und den Vater des deutsch-österreichischen Bündnisses und geben der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Lebenswerk Bismarcks sich in dem gemeinsamen, eihernen Schicksalskampf bewähren und zum ruhmvollen Siege über alle Widerwärtigen führen möge. Der erste Reichskanzler heute wie des Freundes „Blatt“ meint, den gegenwärtigen Weltzustand hat aus Klugheit, geistiger Erkenntnis und diplomatischem Takt.

## Objektiver Bericht eines Ausländers über Deutschland.

Paris, 1. April. Der „Temps“ veröffentlicht einen Brief eines neutralen Ausländers, der Deutschland in der letzten Zeit durchgereist und trotz seiner nicht sehr liebenswürdigen Stimmung gegen Deutschland, doch eine Reihe von objektiven Beobachtungen mittelte, die dem französischen Publikum nur nützen können. Er stellt zunächst fest, daß er von keinem Menschen in Deutschland belästigt worden ist, obwohl er in der Eisenbahn nicht nur italienische, sondern auch französische Zeitungen las. Er schildert sodann seinen Aufenthalt in München, wo er natürlich das „Sofbräuhaus“ besuchte. Vier fand er das Treiben ebenso lebhaft, wie vor dem Kriege; die Gesellschaft sei noch ebenso reichhaltig, nur ein klein wenig feiner. Das Kriegsbrot sei vielleicht etwas härter ausgebacken, aber es sei mit Butter bestrichen ganz gut, und übrigens entschuldigen sich die Münchener dadurch, daß sie mehr Bier trinken. Der Briefschreiber stellt fest, er habe in München sehr wenig unter der Kriegsnöte gelitten, ja, wie man ihm sagte, sei er auf seiner Reise nach Deutschland sogar noch dicker geworden. Der Reisende schildert sodann den intensiven Verkehr, wie er ihn überall auf seiner Reise bis noch Köln beobachtet, und erzählt schließlich, wie die öffentliche Meinung in Deutschland mit ihrer unbedingten Siegesüberzeugung einen unerhörlichen Hochstand erreicht. Er erkennt damit an, daß es trotz dieser Einseitigkeit sehr gut möglich ist, mit den Deutschen zu diskutieren und er schließt mit der Versicherung, daß er aufgetaucht habe, als er diese Auslassung verließ, bevor er selbst ihrem Einflusse unterlegen sei. (Z. 11.)

## Französische Warnungen betreffs Englands.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der französischen Grenze: Lieber die französische Erkenntnis des englischen Kräftekrieges schreibt der Sekretär des Bündnisses der Handelsreisenden während in der „Gumanté“: England bereitet sich bereits vor, durch Zurückdrängung der deutschen Produktion den internationalen Markt auszunutzen. Seien wir dessen sicher, daß England nicht für rein politische Zwecke in den Krieg eingetreten ist, es wollte namentlich einen so stark gewordenen Konkurrenten schwächen. Es scheint, wenn wir getrost die wirtschaftlichen Wälder Deutschlands wahren, daß wir morgen die Engländer sein werden, werden wir bei dem Wälder gewinnen? Die „Kölnische Zeitung“ meint, daß dieses Gedächtnis von französischer Seite bemerkenswert sei. Auch in Frankreich beginne man persönlich zu erkennen, daß England nur um seines Geldes willen den Krieg führt.

## Der Unterwasserkrieg gegen England.

Einstellung der englischen Schifffahrt. London, 1. April. Die amtliche „Londoner Gazette“ gibt bekannt, daß die Schifffahrt im Kanal bei Fellestone und Portland eingestellt werden soll. (Z. 3.)

Ein englisches Lob für Kapitänleutnant Reddigen. Kapitänleutnant Reddigen wird von „Daily Express“ vom 26. März gelegentlich der Nachricht von Berufung „U 29“ als sehr geschickter und kühner Gegner bezeichnet, der bei allen Angriffen auf Handelschiffe deren Besatzungen menschlich behandelt, niemals die erlaubten Grenzen der Kriegführung überschreitet und als echter Seemann vom Schlage des Kapitän's Müller seine Wälder lieber gegen Kriegschiffe als gegen Konfahrschiffe richtete.

Erlaubnis zur „Unterseebootjagd“. e. M. Der englische Vizeadmiral T. P. Walker erbat Reaktivierung und das Kommando eines Kriegsschiffes, das damit beauftragt wird, auf deutsche Unterseeboote Jagd zu machen. Er erhielt eine Zusage in jenem Sinne!

## Dom westlichen Kriegsschauplatz

Französische Schiffe halten einen spanischen Dampfer an. W. L. London, 1. April. Meldung der Agence Havas. Französische Wäldschiffe haben auf hoher See den spanischen Dampfer „Gullera“ angehalten, der mit einer Ladung Baumwolle von Valencia nach Genoa unterwegs war. Die Baumwolle wurde beschlagnahmt.





